

Ungewohnte Klangkombination

Albrecht Mayer und die Staatsphilharmonie Rheinland-Pfalz schenken den Pirmasensern einen wundervollen Konzertabend

VON CHRISTIANE MAGIN

Es ist eine kunterbunte Mischung, die da am Sonntag geboten wurde und genau die machte das erhabene Erlebnis des Konzertabends in der Pirmasenser Festhalle aus. Fast 500 Liebhaber klassischer Musik waren gekommen, um sich dem Wechselbad der Gefühle hinzugeben, das Albrecht Mayer gemeinsam mit der Deutschen Staatsphilharmonie Rheinland-Pfalz provoziert.

Mit HK Grubers „Charivari. Ein österreichisches Journal für Orchester“, Joseph Haydns „Konzert für Oboe und Orchester C-Dur, Hob. VIIg. C1“ und der „Schicksalsinfonie“ von Ludwig van Beethoven gelangt den Musikern ein genussvoller Konzertabend, der sich trotz der doch sehr unterschiedlichen Stücke zu einem interessanten Ganzen fügt.

Albrecht Mayer hat an diesem Abend alle Hände voll zu tun, dirigiert er nicht nur das Orchester, sondern spielt darüber hinaus auch noch die Solo-Oboe. Besonders im Haydn-Konzert für Oboe und Orchester ist seine gesamte Konzentration gefragt. Er meistert die doppelte Anforderung souverän und voller Dynamik, denn er dirigiert, wenn er selbst im musikalischen Einsatz mit seinem Doppelrohrblattinstrument ist, mit einer Hand weiter und blättert zwischen- und durch auch noch die Seiten seines Notenbuchs um. Albrecht Mayer, der bei



Das Publikum in der Pirmasenser Festhalle erlebt Albrecht Mayer in einer Doppelfunktion – als Solo-Oboist und als Dirigent der Staatsphilharmonie Rheinland-Pfalz.

den Berliner Philharmonikern Solo-Oboe spielt, ist ein wahrer Profi – nichtsdestotrotz spürt das Publikum im Saal seine Anspannung und Kon-

zentration. Obendrein moderiert Mayer den Abend. Ist dabei charmant gelassen. Wenn er ins Plaudern kommt, hat er

die Sympathie des Publikums gleich auf seiner Seite. Vielleicht, weil es zum ersten Mal in Pirmasens ist und er die Stadt wunderschön findet. Be-

stimmt aber wegen seiner einführenden Geschichte zu HK Grubers „Charivari“, dessen österreichisches Journal für Orchester er als Persiflage auf die Wiener Gesellschaft präsentiert: mit einer ersten Seite, die mit Ironie hinterfragt wird. Ohne Zweifel stellen sich alle im Saal die Klänge vor, die er verbal heraufbeschwört. Denn das Publikum amüsiert sich köstlich, als er von der wunderschönen, schnellen Polka von Johann Strauß erzählt, die ein Orchester in einer Kurmüschel im Park spielt, auf die dummerweise eine Blaskapelle zusteuert, weil sie von dem Konzert nichts weiß. Das könne man vielleicht schon für einen Moment ertragen, findet Mayer, doch dann öffne sich ein Fenster des Konservatoriums, wo ein Orchester gerade die „Neunte“ von Mahler probt. Zusätzlich geht es dann noch die Klänge aus dem Souterrain, wo ein Korrepetitor Arnold Schönbergs Oper „Pelleas und Melisande“ übt. „Sie denken wohl, es geht nicht schlimmer“, unkt Mayer, doch das sei bei HK Gruber ohne weiteres möglich. Als Krönung des musikalischen Gewirrs kündigt Mayer einen musikalischen Regenschauer mit Donnerschlag an. Nicht umsonst habe das Orchester ein Donnerblech mit dabei.

Albrecht Mayer dirigiert HK Grubers Werk meisterhaft. Das ist nicht nur eine reife Leistung, weil das Werk derart nuancenreich in seinen Stimmungen ist, sondern auch, weil es immer wieder die Lautstärke vari-

iert. Die musikalischen Genres in Grubers Werk kollidieren vehement, rufen miteinander, begehren auf, laufen parallel oder gewinnen abwechselnd die Oberhand, bevor sie im wirren Klangteppich untergehen. Die Ohren sind hier schon gefordert, aber das Klangerleben ist genial.

Der anfängliche Enthusiasmus für „Charivari“ wandelt sich allerdings bei einigen Zuhörern in Unverständnis. Vielen ist die zeitgenössische Musik Grubers schlichtweg zu anstrengend. Einer Dame tut sie sogar in den Ohren weh, wie sie klagt.

Mehr Einigkeit besteht bei Joseph Haydns „Konzert für Oboe und Orchester“ und noch mehr bei Ludwig van Beethovens, dessen Sinfonie Nr. 5 C-Moll, op. 67 den kompletten zweiten Teil des Konzertabends füllt. Mayer dirigiert bravourös und liefert mit seiner Mimik ein Spektakel für sich.

Trotz der ungewohnten Kombination an Klängen, die sich in dem Konzert vereinen, will das Publikum zum Ende gar nicht aufhören zu applaudieren. Ohne Frage: Der Dirigent und die Musiker versprühen viel Freude mit ihrem Konzert. Die Zugabe gibt es am Sonntag übrigens schon vor der Pause. Albrecht Mayer waldet dazu Johann Sebastian Bachs Sinfonie „Ich hatte viel Bekümmernis“, für die er den Violinisten und ersten Konzertmeister Nikolaus Boewer zum Co-Solisten macht. Gemeinsam machen die Herren die Sinfonie zu intensivem Hochgenuss.

Yoga für den Kopf

Liedermacher-Kabarett mit Lucy van Kuhl

Sie präsentiert sich als Geschichtenerzählerin und Liedermacherin, die ihr Talent mit Kabarett und Punk bringt. Mit Lucy van Kuhl kehrt am kommenden Freitag eine alte Bekannte ins Pirmasenser Café Pünktchen & Anton zurück. Ihr neues Bühnenprogramm heißt „Fliegen mit dir“. Das sei etwas fürs Herz und lustig werde es auch, verspricht die junge Künstlerin.

Auf der Bühne wird Corinna Fuhrmann zu Lucy van Kuhl, die in ihrem Liedermacher-Kabarett von ihren Reisen mit der Deutschen Bahn und von Kreuzfahrten berichtet, sich aber auch über die Berliner Bio-Gesellschaft lustig macht. Als Moderatorin und Sängerin kommentiert sie typische Alltagssituationen und allzu Menschliches. Die Problematik eines keimfreien Toilettengangs im ICE befreit Lucy van Kuhl ebenso wie die melancholische Betrachtung eines Schulfreudens im Café.

Die Kabarettistin möchte auf liebevolle Art sezieren, was sie zuvor schon messerscharf beobachtet hat. Das Programm sei wie Yoga für die Bauchmuskeln, findet sie: Anspannung – Entspannung und am Ende geht man beglückt nach Hause.

Gleich nach dem Abitur in Köln beginnt Corinna Fuhrmann, ihr Leben hauptsächlich im Zug zwischen München und Linz zu führen. Resultat sind eine silberne Bahn-Komfortkarte, ein Magister in Literaturwissenschaft in München und ein Klavierdiplom in Linz. Wort und Musik, das seien schon immer ihre Steckenpferde gewesen. Und da sie ungern die Klappe halte, will sie auf der Bühne jetzt auch reden und singen. Gesangsstunden nahm



Lucy van Kuhl tritt am Freitag mit „Fliegen mit dir“ im Pünktchen & Anton auf.

die Rheinländerin bei dem US-amerikanischen Schauspieler und Sänger Jonathan Kinsler, den das große Publikum vom Traumschiff oder aus dem Film „Neger, Neger, Schornsteinfeger!“ kennt, in dem er an der Seite von Veronica Ferres spielt. Auch holt sich die Kabarettistin immer wieder Schreib-Anregungen bei der Dichterin Edith Jeske.

INFOS

Die Veranstaltung am Freitag, 23. Februar, beginnt um 20 Uhr. Ab 19 Uhr ist das Café in der Winzler Straße 94 geöffnet. Der Eintritt kostet 15 Euro. Wegen der geringen Platzzahl wird um Reservierung gebeten – entweder per Mail an info@puenktchen-und-anton.com oder unter Telefon 0173/6644299. |ckm

Ein Spaß für Band und Publikum

Die Musiker von „Ozzburn“ präsentieren sich in Hochform

VON PETER SCHNEIDER

Trotz einer gerade überstandenen Erkältung von Sänger Markus Wille bot die „Ozzy Osbourne“- und „Black Sabbath“-Tributeband „Ozzburn“ am Samstag in der Rockkneipe Schwemme ein exzellentes Konzert. Auch die Vorgruppe „Distinct Heads“ konnte bei ihrem Pirmasenser Debüt zumindest phasenweise überzeugen. Leider war der Saal nur etwa zur Hälfte gefüllt, was wohl vor allem der winterlichen Witterung geschuldet war.

In eine stilistische Schublade kann man „Distinct Heads“ aus Zweibrücken nicht stecken. Das Cover-Programm der vier Musiker um Sänger Peter Pirmann bestand aus Songs, die man noch am ehesten dem Independent- und Alternative-Rock zuordnen kann. Mit „Dakota“ der Waliser Formation „Stereophonics“ begann die Gruppe ihren Auftritt und schob den Ohrwurm „Dance With Somebody“ von „Mando Diao“ nach. Insbesondere an „Kings Of Leon“ haben die „Distinct Heads“ wohl einen Narren gefressen, denn neben „Waste A Moment“ wurden im Laufe des knapp einstündigen Auftritts auch noch „Notion“ und „Use Somebody“ gespielt. Songs dieser Truppe lag liegen. Doch mit geradlinigen und sehr harten Rocksongs hat die Band ihre Probleme. So sollte sie das sehr anspruchsvolle „Give It Away“ der „Red Hot Chili Peppers“ und das aggressive „Killing In The Name Op“ von „Rage Against The Machine“ besser sein lassen, oder nochmal intensiver proben. Denn hier fehlte die treibende Gitarrenarbeit, das Feuer und die überbor-

dende Emotionalität der Originalsongs.

Die Hauptgruppe „Ozzburn“ bedient eine ganz andere Zielgruppe, nämlich die des traditionellen Heavy Metal, ist aber spieltechnisch auch von einem ganz anderen Kaliber. Nach einem obligatorischen Intro begann die Tributeband ihre Show mit dem Klassiker „I Don't Know“ vom ersten Osbourne Solo-Album „Blizzard Of Oz“ (1980) und schob direkt das nur unwesentlich jüngere „Bark At The Moon“ nach.

Das Programm legte den Schwerpunkt auf die Historie von Ozzy Osbourne, doch auch die größten Lieder von „Black Sabbath“, seiner langjährigen Band, fanden ihren Platz in der abwechslungsreichen Setlist. „Ozzburn“ ist da in allen Belangen superb aufgestellt und demonstriert eine erstaunliche Spielfreude, was den Anwesenden einen Riesenspaß machte. Neben Sänger Markus Wille muss vor allem den Gitarristen Hakan Yusufoglu hervorgehoben werden. Er ist hochtalentiert und muss immerhin die Leads und Riffs von Weltklassemusikern wie Randy Rhoads, Jake E. Lee, Zakk Wylde und Iommi meistern, was er dann auch mit Bravour und Esprit tat. Doch auch seine Kollegen Horst Ludwigg (Bass), Sven Bußemer (Keyboard) und der versierte Günther Rombach am Schlagzeug standen ihm kaum nach.

Mit „Get Me Through“ bot „Ozzburn“ gar ein wenig bekanntes Bonbon aus dem Ozzy-Longplayer „Down To Earth“. Weitere Höhepunkte einer durchweg exzellenten und enthusiastischen Show waren das siebenminütige Epos „No More Tears“, das unabdingbare „Crazy Train“ so-



Fast wie Ozzy Osbourne: Markus Wille von „Ozzburn“.

Die „Black Sabbath“-Klassiker „Iron Man“ und „Paranoid“, die einzige Zugabe für die lange applaudierenden und johlenden Pirmasenser Fans.

VORSCHAU

Beim nächsten Schwemme-Konzert spielen am 3. März „Metakilla“, „Redkless Roses“ und „The Handsome Dogs“ im Quasimodo. Einlass 19.30, Beginn gegen 20.30 Uhr. Weitere Infos unter <https://www.facebook.com/RockkneipeSchwemme-11138715564956/>.

KULTUR-SPOTS

„Donots“ verlegen heutiges Konzert in den März

Das für heute geplante und bereits ausverkaufte Konzert der „Donots“ in der Saarbrücker Garage wird auf Sonntag, 25. März, 20 Uhr, verlegt. Die Band begründet dies mit: „Unser Herz blutet. Wir haben alles versucht, doch leider machen es uns familiäre Gründe kurz vor knapp unmöglich, am Dienstag das ausverkaufte Konzert in der Garage zu spielen. Damit findet das Tour-Abschluss-Konzert bei euch statt.“ Bereits gekaufte Karten behalten ihre Gültigkeit für den Nachholtermin, können aber auch bei der Vorverkaufsstelle zurückgegeben werden, bei der sie gekauft wurden. |han

Ausstellung „Demensch“ mit Cartoons von Peter Gaymann

Demenz und Humor: Passt das zusammen? In Zusammenarbeit mit dem Forum Demenz SÜW/LD zeigt die Stadtbibliothek Landau ab Freitag, 23. Februar, eine Ausstellung mit Werken von Peter Gaymann. Mit unterhaltsamen Motiven und bunten Zeichnungen aus dem Buch „Demensch“ ermöglicht die Ausstellung einen humorvollen Zugang zu einem ernsthaften Thema und ermuntert die Betrachter mit lustigen Anekdoten dazu, sich mit der Erkrankung Demenz auseinanderzusetzen. Um 19 Uhr wird die Ausstellung eröffnet. Musikalisch umrahmt wird die Veranstaltung von „Unsere Songgruppe“. Die Ausstellung kann bei jedem Eintritt bis zum 23. März zu den Öffnungszeiten der Stadtbibliothek besucht werden. |rhp

Christof Heringer beim Lichterfest in Saarbrücken

Am Samstag, 24. Februar, konzertiert der Pirmasenser Jazzpianist Christof Heringer beim Lichterfest in der Gärtnerei Storb, Saarbrücker Straße 200, in Saarbrücken. Zu Heringers Band gehören an diesem Abend Billy Drebhing aus Saarlouis am Schlagzeug, Saarlouis und Michael Schäfer aus Püttlingen am Bass. Das Konzert findet von 19 bis 21 Uhr statt. |han

Chinesischer Nationalcircus gibt Doppelvorstellung

Mit seinem Programm „The Grand Hongkong Hotel“ tritt der Chinesische Nationalcircus am Sonntag, 11. März, um 14.30 und um 19 Uhr in der Saarbrücker Congresshalle auf. In einem alten viktorianischen Grandhotel machen sich Menschen aus aller Herren Länder und aus verschiedenen Epochen auf den Weg, in die mysteriöse chinesische Kultur einzutauchen. Geschäfte zu machen oder um einfach das Glück zu finden. Der Fortschritt trifft dabei auf die traditionelle asiatische Poesie und ein erleichtertes Lachen folgt der akrobatischen Sensation. Wie in einem Theaterstück spielen die zwölf Mitwirkenden eine Geschichte und integrieren darin ihre Ästetik. Karten zu Preisen zwischen 30 und 53 (ermäßig 24,75 bis 48) Euro gibt unter Telefon 681/41800 oder 0651/9790777 sowie im Internet unter www.csaar.de oder www.ticketregional.de. |han

Von wegen alte Herren

„Second Generation“ bezaubert beim Fröhschoppen der Dahner Jazzfreunde mit heißen Rhythmen

VON CHRISTIANE MAGIN

Sie treiben sich gerne in der Bigband-Ecke herum. Die Liebhaber Bossa-Nova, Nummern als Samba zu spielen. Die Herren von „Second Generation“ reifen mit ihrer Musik das Publikum im Alten Dahner E-Werk schier vom Hocker, denn still sitzen kann keiner beim Jazzfröhschoppen am Sonntag.

Sie eröffnen mit Lester Young, spielen das geschmeidig-jazzige „Georgia On My Mind“ von Ray Charles und Kenny Dorham, „Blue Bossa“, doch ihre Leidenschaft gilt ganz offensichtlich Duke Ellington, von dem sie gleich mehrere Stücke nach ihrer Macht präsentieren. Von der Jazzlegende standen zwar Titel wie „I Am Beginning To See The Light“ und auch „The Caravan“ auf der Playlist, doch besonders herausragend war der Liebeskummer-Song „Don't Get Around Much Anymore“, ein Paradestück für die Posaune, die Paul Schütt ganz wunderbar spielt. Voller Swing gibt er mit seinem Instrument das Thema



Die Musiker von „Second Generation“ infizieren ihr Publikum in Dahm mit Samba und Swing.

vor, während die anderen ihn ehrfurchtsvoll musikalisch hofieren. Erst nach und nach wagen sie sich in den Vordergrund: vorneweg Saxofonist

Rolf Muffler, der mit seinem Solo dem Publikum ordentlich einheizt, bis Udo Sailer am Piano das musikalische Zentrum übernimmt und final dann

alle Instrumente zusammenklingen und sich als Bigband präsentieren. Eine Bereicherung für das Konzert, ganz besonders für dieses Stück, ist Schlagzeuger Ottmar Schmitt, der eigentlich bei den „Heidelberger Jazz Men“ spielt und am Sonntag für den erkrankten Eugen Fallmann einspringt.

Die „Oldies“ der „Second Generation“, wie sie sich selbst mit einem Augenzwinkern nennen, das sind neben Bandleader Freddie Münster, der am Sonntag Tenorsaxofon spielt, Paul Schütt an der Posaune, Rolf Muffler an einem zweiten Saxofon, Udo Sailer am Piano und Ottmar Schmitt am Schlagzeug. Und es macht einen enormen Spaß, den Herren zuzuhören, denn nicht nur ihre Spielfreude und die Rhythmen sind ansteckend, sondern auch ihre unterhaltsame, lässige Art macht sie so sympathisch.

Und sie haben einen Narren gefressen am Samba. Juan Tizols „Perdido“ klingt bei „Second Generation“ herrlich nach Brasilien. Das Publikum ist schnell von der Musik eingenommen, ja richtiggehend infiziert. Der propensive Saal im Alten E-Werk in

Dahn swingt und während die Köpfe der Jazzliebhaber hin und her wiegen, geben deren Füße den Takt am Boden. Gefunden haben sich die Herren 2015, als Trompeter Thomas Siffing die Idee hatte, eine Band zusammenzustellen, deren Musiker noch mit der ersten Jazzer-Generation rund um Mannheim gespielt haben. Daher rührt auch der Name der Formation: „Second Generation“, deren Repertoire von Dixieland über Swing bis hin zum Modern Jazz den Bogen spannt.

Mit dem Jazzstandard „Back Home Again Indiana“ tauchen die Herren in die 20er Jahre ein, zu um beweisen, dass sie die „alten Sachen“ auch draufhaben. Und mit Sonny Rollins' „Doxy“ werden sie wieder modern. Aber beweisen müssen die Musiker von „Second Generation“ schon sehr schnell gar nichts mehr. Sie wissen ihr Publikum zu begeistern. Ein Publikum, von dem sie anfangs gar nicht geglaubt haben, dass es überhaupt existiert auf dem platten Land – womit natürlich die schönen Hügel des Dahner Tals gemeint waren.